

XIII  
9

Mays'sche  
Brochüren.









## I. Beschreibung der Chur-Pfälzischen Residenz-Stadt Heidelberg.

**D**iese gute Stadt ist schon vor alten Zeiten für das rechte Stamm-Haus der alten Pfalzgraffen und Churfürsten am Rhein gehalten/ in welcher nicht allein ein herrliches und wolmeubliertes/ wie auch mit allerley Karitäten angefültes Schloß gewesen / sondern es ist nebst der ansehnlichen Bürgerschaft daselbst auch eine herrliche Universität gesehen worden / zu geschweigen der sonst herrlichen Gebäude / als Rathhauses / Kirchen / Schulen und dergleichen / wie auch der schönen Thürme und Mauern / welche vor der Französischen Verwüstung daselbst in grossen Flor gestanden. Als nun bey unvermutheten Einbruch der Franzosen in die Pfalz / und nach Eroberung der Festung Philipsburg / auch diese Stadt durch des Dauphins Deputirte zur Ubergabe angefordert / und Anfangs einen guten Accord erhalten / hat der Französische Commandante und verordnete Gouverneur daselbst Rouville zwar öffentlich befehlen und austrummeln lassen / daß keiner von der Bürgeren seinen Laden verschliessen und sich verstecken / sondern noch wie vor seine Handthierung fortsetzen / wie auch



auch Handel und Wandel ungehindert sollte getrieben werden. Hierüber ward Anfangs unter der ganzen Bürgerschaft grosse Freude verspürt / und meinte jederman unter der Königl. Französischen Protection in Friede und Ruhe seine Nahrung zu treiben. Es wendete sich aber dieses Blat sehr bald / in dem so fort nach dem die Besatzung in der Stadt vertheilet / und der weitbeschriebener Obrister und Nordbrenner Melac mit etlich 100. Dragonern in die Stadt gezogen / selbiger etliche von der Gansley / Universität und Rahts-Bedienten für sich gefodert und sich so manchem Teuffel ergeben / daß wañ sie nicht des andern Morgens umb 7. Uhren ihm 10000. Rthlr. bahr auffbringen und erlegen würden / er nicht allein die Deputirte der Stadt nebst andern fürnehmsten Einwohnern der selben auff's ärgste wolte tractiren und inhaftiren lassen / sondern er wolte auch so fort Befehl ertheilen / daß die Stadt an unterschiedenen Orten in den Brand sollte gesteckt werden.

Die Deputirte haben ihn zwar gebeten : Er möchte ihnen erst Zeit geben / daß sie ihren Principalen solches referiren und darüber deliberiren könnten / denen aber Melac geantwortet / es wäre nicht viel Zeit auff referiren und deliberiren zu gedencken / sondern das Geldt müste da seyn / oder er würde / was er den Deputirten gedräuet / ohnfehlbahr vollziehen lassen. Ob nun gleich der Commandante Ronville dem Obristen Melac beweglich zugeredet und gebeten / daß die Stadt damit

):( 2

möchte

möchte verschonet werden / hat doch solches alles nichts weiter geholffen / als daß die angelegte Lieferung von dem bestimmten Morgen bis an den Abend selbigen Tages ist verschoben worden. Als diese Contribution kaum dem Obristen Melac entrichtet worden / foderte der Commandante der Stadt Ronville auch für sein Antheil noch eine grössere Contribution wegen der Winter-Quartier. Hierauff fiengen die Fransosen an das Churfürstl. Schloß zu spoliiren / auß welchem sie nicht allein alle Mobilien und Eanzley-Sachen wegnahmen und bey packten / wie sie dann auch auß dem Zeug-Hause alles was sie nur fortbringen könten lieffen wegfahren / sondern sie befahlen auch alles / was nicht fortzubringen war / in Stücken zu schlagen und auff's außferste zu verwüsten. Ferner wurden alle Anstalten gemacht / daß nicht allein das Churfürstl. Schloß / sondern auch alle Thürmer und Mauern umb die Stadt her solten unterminirt und überein Hauffen geworffen werden.

Es ward weiter befohlen / daß alle junge Mannschafft in der Stadt solten werden auffgezeichnet. Hierüber entstand ein solches Schrecken unter der Bürgerschafft / daß ihrer viele alles Jhrige in der Stadt verliesen und davon lieffen / auß Furcht / daß sie in Franckreich solten entführet werden. Wie aber die Fransosen dieses merckten / wolten sie keinen Bürger mehr einen Paß auß der Stadt zu gehen ertheilen / sondern dräueten den Ausgewichenen / daß alle ihre Güter solten confisciret werden.

wer=

werden / wann sie sich nicht wieder einstellen würden.  
 Während Zeit / daß die Franzosen ein solch barbari-  
 sches Winter-Quartier in Heydelberg gehalten / hat der  
 Obriste Melac sich damit / daß er die Bürger so übel  
 tractirte / keinesweges vergnügen lassen / sondern ist  
 über dem / weil einige Schnaphanen zuweilen um Hey-  
 delberg sich sehen lassen / umb alle umliegende Dörffer  
 mit seinen Dragonern herum geritten / allda er unter  
 dem Schein die Schnaphanen zu verfolgen / ohn Unter-  
 scheid alles was ihm von Menschen nur fürkommen er-  
 morden / und meist alle Dörffer in Brand stecken lassen /  
 auch denen armen Bauers-Leuten angekündigt / daß er  
 k. v. keinen Schweinstall ihnen mehr wolte stehen lassen.  
 Ob nun gleich so wohl die Churfürstl. Bediente / als an-  
 dere / ihm auff das beweglichste zugeredet : Er möchte  
 doch der armen Leute schonen / selbige nicht so jämmerlich  
 ohn verdienster massen ermorden und ihre Häuser ver-  
 brennen / sondern gedencken / daß Gott im Himmel sol-  
 ches straffen würde / so hat doch dieser Melac ganz hö-  
 nisch geantwortet : Was Gott ! was Gott ! Er wüßte  
 wol / daß er vorhin des Teuffels wäre / wolte sich also erst  
 recht verdient umb seine Verdammis machen. Dieser  
 Mordbrenner hat immer einen Fuchsröhten Hund bey  
 sich reiten gehabt / welchen er auch Melac geheissen / mit  
 welchem die andern Hunde keine Gemeinschaft halten  
 wollen / bey welchem Hunde der Melac alsobald wissen  
 können / wann etwas Mordbrennerisches und Fran-  
 zösisches außzurichten. Anno 1689. war mit dem An-

fang des Februarii die Minirung aller Thürmer am  
 Schloß völlig geschehen/ die steinerne Pfeiler unter der  
 Hendelberger Mecker-Brücke/ waren so durchlöchert/  
 daß man Fässer mit Pulver hinein stecken und selbige  
 sprengen könnte. Als nun endlich der Tag des Abzugs  
 am Ende des Februarii Anno 1689. herannahete/ ließen  
 die Franzosen nicht allein die Minen umb die Stad/  
 sondern auch das ganze Churfürstl. Schloß / welches  
 mit underminiret war / auff einmahl sprengen und in  
 die Luft fliegen/ daß das Schloß theils in Brand auff-  
 gangen / theils auch zum Steinhaußen worden. In  
 der Stad hielt Obrist Melac zu Pferde vor dem Rath-  
 hause / und hatte den Bürgern vorhero versprochen/  
 daß dem Rathhause nichts solte zu wieder geschehen/  
 und daß die Bürger/ (wie auch von den meisten daruff  
 geschehen) nur all ihre Sachen auff's Rathhaus solten  
 bringen. Als aber dieses geschehen / sind die Mauren  
 umbhero rund umb die Stadt zerschmettert/ und das  
 Rathhaus ebenso wohl als andere fürnehmste Häuser  
 durch den Brandt in die Luft geschicket / darüber ist  
 zwar denen Soldaten und Granadiers anbefohlen/ in  
 unterschiedene Häuser Feuer einzuwerffen / es haben  
 sich aber selbige mit Geld: lassen befänfftigen/ daß sie ohn  
 anzündung der Häuser davon gangen / daß also in  
 Hendelberg auffer dem Schloß und Rathhause / noch  
 viele Häuser sind stehen geblieben/ wie die Franzosen von  
 dannen sind gezogen. Es ist aber die Stadt vorhero so  
 mit genommen daß sie bey der Franzosen Abzug gleich-  
 sam

sam

sam in den letzten Tügen gelegen / und fast keine Hülffe mehr gehabt / wieder solche unmenſchliche Tyrannen der Franckosen sich zu schützen oder ihren unbilligen Forderungen den Gehorsam zu enziehen / biß endlich **GDZ** der Herr selbst diese Stadt ganz wunderbarlich auß der Franckosen Händen errettet hat / daß sie bey Annäherung der Teutschen / dieselbe verlassen müssen. So bald nun die Franckosen auß gewichen / haben die Bürger und Einwohner / was noch von Mauern der Stadt gut geblieben / mit Pallisaden besetzt / und so gut sie gekont ihre Stadt selbst in defension gesetzt / sich auch unter einander verbunden / daß sie lieber das Leben lassen / als die Franckosen wieder in ihre Stadt wolten nehmen. Drauff sind im Martio Anno 1689. 600. Kaysersliche / nebst den Jungheimischen Dragonern in die Stadt genommen / welchen nach der Zeit noch andere zu gelegt / daß also die Franckosen an selbiger Stadt sich nicht weiter reiben dürffen / dahero jederman sich erfreut / daß diese gute Stadt von der Franckosischen Tyrannen befrehet ist und mit der Zeit wieder zum guten Aufnehmen gelangen kan.

## II. Beschreibung der vormahls berühmten / jeko der Erden gleich außgebrandten berühmten Stadt Mannheim / sampt der Festung Friederichsburg.

**D**iese Stadt Mannheim ist erst kurz vor dem Teutschen dreißig-jährigen Kriege von dem Churfürsten

256  
Fürsten in der Pfalz/Friederich dem fünfften/ welcher  
auch König in Böhmen gewesen / erbauet worden.  
Es ist aber dieselbe/so bald sie nur etwas zur perfection  
kommen / in dem gedachten Kriege von den Spaniern  
ohne Schwerdt-Streich eingenommen / welche endlich  
dieselbe wieder verlassen / wie im Theatr. Europ. zu le-  
sen ist.

Nach des Friderici V. Tode hat Churfürst Carl  
Ludwig dieser Stadt und Festung sich sonderlich ange-  
nommen / und so wohl die Stadt Mannheim / als die  
daran schiessende Festung Friederichsburg zur perfecti-  
on gebracht / auch nicht allein eine herrliche Schloß-  
Kirche in Friederichsburg erbauet / sondern selbige zur  
Vereinigung der drey annoch wieder einander streiten-  
den Religionen/als der Papisten/Lutheraner und Re-  
formirten gewidmet/welche Anno 1680. bey der Einwey-  
hung dieser Concordiæ oder Eintrachts = Kirchen dem  
Gottesdienst beygewohnet, und hat von jeder Religion  
ein absonderlicher Priester etwas bey der Einweyhung  
von dem Gottesdienst verrichten müssen. Ob nun  
gleich diese gute Stadt bey dem feindfeligen Einbruch  
der Frankosen/sich anfangs zur Gegenwehr gesetzt und  
nebst dem Commandanten der Festung Friederichsburg  
sich tapffer gewehret/hat doch solches/weil keine tüchtige  
Besatzung noch Kriegs-Munition darin gewesen/nichts  
verfangen wollen / sondern sie sind genöthigt worden  
durch Accord die Stadt und Festung den Frankosen  
einzuräumen. So bald aber die Frankosen Meister  
von

von der Stadt und Festung geworden / ist der Accord oder Vergleich (welchen der Dauphin selbst unterschrieben) weniger als nichts gehalten / sondern die Frankosen haben theils so fort die Bürger schaffft mit unerhörter und unauffbringlicher Schakung belegt / darüber sie auch Geißeln mit von dannen genommen / theils aber haben alle Anstalten gemacht / wie die Stadt und Festung also möchten ruiniert werden / daß kein Stein daselbst auf dem andern bleibe. Hiebey ist wohl zu bejammern / wie nicht allein die Einwohner dieser Stadt allen ihren Vorrath an Mehl / Früchten und andern Hausgerath öffentlich auff die Gassen schleppen und jederman selbige gleichsam zum Preiß geben / sondern auch für ihren Augen haben sehen müssen / wie so wohl die herrlichste Weine in ihren Kellern geflossen / als daß ihre Stadt darauff den 12. Martij 1689. Gassenweisse abgebrand / da dann auch die Gewölber gesprengt / die Brücken eingestürzt / auch der Eintrachts = Kirchen nicht verschonet worden / sondern der Augenschein jeko bezeugt / daß man am selbigen Orte nicht mehr weiß / wo Thür oder Thor / Mauern oder Häuser / Kirchen oder Schule / Schloß oder Festung gestanden / sondern alles alles liegt daselbst überein Hauffen und ist die ganze Stadt und Festung nichts als Aschen und Steinhauße geworden.

III. Beschreibung der vormals und ohnlangst noch weitberühmten / jeko in der Asche liegenden Kaiserl. Reichs = Stadt Speyer.

**D**ie Stadt Speyer ist nach des Lehmanni in seiner Speyerischen Chronica befindlichen Zeugniß / nicht lang

);( );(

lang nach Christi Geburt/ein berühmter Ort gewesen/ und Spira Nemetum genant worden / woselbst die Römer und Röm. Käyser vielmahl ihr Lager geschlagen und Kriege geführt. Bey der Fränckischen Könige Zeiten und nach des Caroli M. Tode ist diese Stadt inder mehr und mehr in großes Aufnehmen gerathen / biß endlich mit aller Reichs-Stände und Jhr. Röm. Käys. Maj. Bewilligung/ zu Zeiten des Käysers Maximiliani I. das Käyserl. Cammer-Gerichte hieher nach Speyer ist verleget/welches Anno 1551. von Käyser Carl dem V. noch in bessern Stand und Flor ist gebracht worden. Weil aber in diesem Seculo Franckreich sehr mächtig worden und die Reichs-Stände wohl gesehen/ daß Franckreich böse Nachbarschaft mit dem Reiche hielte/ und daß daher die Stad Speyer mit den vielen Reichs-Sachen und privat-Actis bey eindringender Französis. Macht ganz nicht würde sicher seyn. So hat man zwar zu Regenspurg auf dem noch wärenden Reichs-Tage offters tractirt/ wie solchem Unheil vorzubeugen / weil aber viele Stände gar zu großes Vertrauen auff die Königl. Französ. Parole gesetzt/sind sie endlich gar zu späte gewar worden/wie unzeitig sie derselben zu viele getrauet/und wie nunmehr durch die grausame Verwüstung so vieler herrlichen Bibliotheken und so vieler tausend Acten die arme Clienten nichts als das Seuffzen über den grossen Verlust ihrer kostbaren Processen und Acten übrig haben. Dann ob gleich bey Anfang der Übergab der Stadt Speyer Anno 1689. im Septembr. denen Herrn Cameralibus vergönnet worden / daß sie noch wie vorhin im Cammer-Gericht ihrer Processen warten und der Clienten Anliegen beobachten solten / hatte doch solches

ches

ches nicht lange Bestand. Es wurden nicht allein die gemei-  
 nen Cammer-Bediente / sondern auch bald darauff die Af-  
 fessores Camerales selbst mit so schwerer Einquartierung  
 und Contribution belegt / daß sie absonderlich wegen außblei-  
 bung der jährlichen Reichs-Besoldung daselbst nicht länger  
 verbleiben könnten / sondern endlich so viele Passports erhiel-  
 ten / daß sie von dannen gezogen. Darauff haben sich die  
 Dragoner in ihre Häuser einquartirt / ihre Acten und Bü-  
 cher zum Spott und Schauspiel herum geschleift / die Acten  
 der Cammer sind ganz verstümlet in Pulver-Tonnen ein-  
 gepacket und theils nach Straßburg / theils nach andere Or-  
 ter geschlept / daß wol kein Mensch dieselben wieder auß ein-  
 ander wird bringen können. Die Contributiones sind un-  
 terdessen ebenfalls immer allhie vergrößert und viel fürneh-  
 me Rahts-Herrn und Bürger zu Geißeln von dannen mit  
 in Frankreich geführt werde / damit die Contributiones de-  
 sto ruhiger erfolgen möchten / wie dann auch ein unglaubli-  
 ches Geld auß dieser Stadt un auß den benachbarten Orten  
 von den Franzosen ist erpresset worden. Ob nun gleich die-  
 se Stadt in allem sich der Franzosen Befehlen und Willen  
 submittirt und was nur in ihrem Vermögen gewesen / ihnen  
 contribuirt hat / ist doch in der Woche vor nechstverwichenen  
 Pfingsten / auch den Einwohnern dieser Stadt Speyer / der  
 Königl. Befehl fürgehalten / daß ein jeder / was er hätte auß  
 der Stadt schaffen / und sich damit ins Französische Gebiet  
 retiriren / aber bey Leib und Lebens-Straffe sich nicht übern  
 Rhein salwiren solten. Hierauff haben zwar die Bürger  
 ganz beweglich dem Gen. Monelar zugeredet : Er möchte  
 doch der Stadt schonen / sie hätten ja alles gethan / was die  
 Fran-

)( )( 2

2960.  
Frankosen nur hätten verlangen können/worüber dem General die Thränen über die Wangen gelauffen/er aber keine andere Antwort von sich gegeben / als daß des Königs von Frankreich Wille es wäre/daß diese Stadt in die Asche gelegt würde / und daß wieder des Königes Willen er nicht handeln dürffte. Also ist auch diese Stadt leyder! den Sonabend vor Pfingsten Anno 1689. ganz in die Asche gelegt/daß man von aller ihrer vorigen Herrligkeit und Alterthumb/viel weniger von ihrem prächtigen Rhum = Stiff Olivenberg/Cammer = Gericht und dergleichen kostbaren Gebäuen anjetzo nichts mehr kennen kan / ja man ist auch mit dem jetzigen / so sich etwan salveren wollen/ und angetroffen worden/elendiglich umgesprungen / und hat sie auff allerhand Art grausamlich gemartert.

#### IV. Kurze Beschreibung der Stadt Worms/ und derselben Untergang.

**D**ie ohnlängst weitberühmte Kaiserl. Reichs = Stadt/ und Bischöfliche Residenz Worms / ist nechst Trier eine von den ältesten Städten von Teutschland gewesen / welche wegen der vielen Reichs = Tage so daselbst gehalten worden/dahin auch der sel. Hr. Lutherus eüirt und auf der Reise den Psalm, eine feste Burg ic. gemacht/sehr ist berühmt gewesen. Die herrliche Rheinische Weine un Brantweine/so auß dieser Stadt an andere Derter entführet worden/haben dieselbe nicht weniger berühmt gemacht. Weil aber dieselbe nicht feste/auch keine starke Besatzung hat halten können, ist es kein Wunder/daß die Frankosen derselben sich so leicht bemeistert haben. Wie aber solche in den vor =  
be =

benenneten Städten so barbarisch gehandelt/ist auß den vorbenenneten Beschreibungen mit mehrern zu sehen. So haben die Franzosen auch dieser Stadt weniger dann nichts geschonet/ sondern mit schwerer Einquartierung und Contribution auff's äufferste beschwert / und eben so wohl Geißeln mit von dannen genommen. Wie nun am Französischen Hofe/wie etliche wollen / auff des Cardinals von Fürstenberg anstifften/die Resolution gefasset worden/das auch diese Stadt in die Asche gelegt und den Teutschen dadurch alle Mittel daselbst zu subsistiren solten benommen werden/hat leyder diese Stadt auch eben wie Speyer ihren Untergang durch Feuer müssen nehmen / das also von dieser ubralten / weitberühmten Reichs-Stadt nunmehr nichts mehr zu sehen oder zu kennen ist. Gott tröste die armen außgewichenen Einwohner/welche mit den andern jeko im Elend herum schweben und der Französis. discretion sich unterwerffen müssen. Es ist hiebey zu mercken/das Oppenheim auch schon in der Wochen vor Pfingsten eingeäschert/ und das über Franckenthal und Landau / eben dergleiches Urtheil vom Französis. Hofe gesprochen / welche darauff ebenmässig in Brand gesteckt und zu Aschhauffen sind gemacht worden. Wie es nun den andern Elsassischen Städten noch gehen werde/lehrt die Zeit. Gott steure dem Blutdürstigen und Land-verderblichen Kriege und mache dessen bald ein Ende.

Nachdem ich diese Beschreibung schliesse/ wird mir von guter Hand noch diese nachfolgende denckwürdige Geschichte verschlossen übersandt/so zu jedermans Verwunderung und Mitleyden dieser guten Stadt anbey zu rücken / zum festen Andencken vor gut eracht. Worms

2962  
Worms den 12ten Maij 1689.

Gottes Gnade zuvor lieber Bruder.

**I**n jüngsthin geschehener demolirung unserer Stadtmauren/hat man in Semauer eines hiebey gestandenē Thurms/welcher vor sehr alt gehalten wird / nebst unterschiedenen Schrifften/ nachgesetzte Propheceyung in einer eisern Capfel gefunden/und sol solche Anno 1520. von einem Münche P. Paulino, als welcher ganzer 9. Jahr in besagten Thurm gefangen gefessen / seyn auffgesetzt worden; Die Franzosen/als sie solche durchlesen/hatten sich Anfangs sehr alteriret/doch endlich resolviret/bemeldte Propheceyung ihren Könige zu übersenden: Weiln nun viel Bürger bey Abbrechung der Mauren/ gleich gegenwärtig gewesen / indem sie selbst mit Hand anlegen müssen/ als wurde selbige von einem Teutschgesinneten Franzosen communiciret und hernach abgeschrieben/ wie unten bemeldet.

Im Jahr 1689. und 1690. Propheceye ich dir Franckreich/ das Ende/die Lilien werden verwelcken und des Königs Unglück beweinen / ja die Kirchen und alles Volk jung und alt wird heulen und schreyen; Ach was vor ein Morden wird zu hören seyn / wann der zweyköpffigte Adler alle Häuser berauben und endlich Plündern wird / dergleichen Unglück noch nie in Franckreich wird erhöret worden seyn/ die einige Ursach aber eines grossen Klagens und Herzeleyds / welche alle betreffen wird/ist/daß der König den Frieden gebrochen/ und den grausamen Christen-Feind den Türcken zu Hülffe zu kommen/gesucht? Ja du wirst also auffgerieben werden/ daß du solches von deinen Schülffen dich nicht versehen hättest. Certissime fiet, das ist / es wird gewiß geschehen.  
Also

293.

Also lautet diese Propheceyung von Wort zu Wort / wie es  
allhier von einem Medico (so bey Königl. Maj. auffzuwar-  
ten auß unser Stadt beruffen worden) abgeschrieben / und  
uns armen Leuten communiciret hat. Der liebe Gott stehe  
uns bey.

Den 26. Aprill als die Stadt-Mauern nieder gerissen wor-  
den / hat sich den Tag vorher auff unsern Kirch-Thurm mit grosser  
Verwunderung oben an der Spitze eine dreyfache Lilie sehen las-  
sen / welche lichterloh gebrennet / aber bald wieder ausgegangen und  
nicht mehr gesehen worden / welches man vor ein böses Omen un-  
ser guten Stadt gehalten und von theils gedeutet worden / daß die  
Frankosen nicht lange aus der Stadt seyn / sondern bald herein  
kommen würden / so auch nachfolgenden Tag geschehen / da denn  
ein Heulen und Schreyen in der Stadt gehöret worden / ja die  
Kloeken haben sich vor Jammer von sich selbst hören lassen / Sum-  
ma es ist ein so groß ächzen und wehklagen in der Stadt gewesen /  
daß es einen Stein in der Erden hätte mögen erbarmē. Es wurde  
alsofort von den Französischen Tyrannen commandiret / unsere  
Stadt zu einen Steinhauften zu machen / weiln aber dieser Ort ih-  
nen selbst gefiel / haben sie solches biß auff ander weiter Ordre Ihr.  
Königl. Majest. nicht alsobald gar zu Grunde reissen wollen.

Das Concilium, wie es genant wird / worauff Herr D.  
Luther sel. öffentlich profitiret. ist zu einen Steinhauften / die  
Stad-Kirche biß auff die dabey stehende Capelle nieder gerissen / und  
verbrand worden. Und ist dieses damals das merckwürdigste ge-  
wesen / daß eine Christl. vornehme Matrone / des Herrn von La-  
dessa, Sr. Excell. Gemahlin / dem grausamen Feld-Obristen  
den Frankosen unter die Augen gangen / und folgende Worte zu  
ihm gesprochen: Du grausamer Tyrann / der du der kleinen Kin-  
der

der in der Wiegen nicht verschonest / sondern gedenckest dieselbis  
 ge alle jung und alt hinzurichten und zu verderben. Ich verkün-  
 dige dir von Gott dein Ende wie dem Antiocho / und deinem Kö-  
 nige wie dem Herode; Du verfluchter Mordhund wirst erfahren  
 und sehen / daß Würme und Maden aus deinen Leibe wachsen und  
 dich verzehren werden / weil aber die herum stehenden Französische  
 grausame Kriegs-Knechte ihr immer einen Hieb nach dem andern  
 auffihren Schnee weissen Leib und Brüste gegeben / und sie also  
 zerfleischet / daß sie keinen Menschen ähnlich gesehen / als hat der  
 durch diese tapffere Anrede bewogene Feld-Oberste zwar an-  
 gefangen zu weinen / weil er aber nach Französisch-Teuffels-Tür-  
 ckische und Hencker mässiger Manier durch seine andere tyranni-  
 sche Officirer / wieder zu fernern Morde angeferret worden / hat er  
 sie durch seine Nachrichten die er bey sich gehabt auff öffentlichen  
 Marckte verbrennen und die Asche in die Luft streuen lassen. Fol-  
 genden Tag darauff aber ist er in einer Rist-Lade mit ausgereck-  
 ter Zungen-verlohrner Hand und voller Würme so ihm zusehens  
 gebissen / gefunden worden / wie er gefahren / ist leicht zu ermessen.  
 Gott befohlen / verbleibe

dein treuer Bruder

J. N.



UB Heidelberg



05103689 , 6





sam in den letzten Zügen gelegen / und fast keine Hülffe mehr gehabt / wieder solche unmen schliche Tyranney der Franzosen sich zu schützen oder ihren unbilligen Forderungen den Gehorsam zu enziehen / biß endlich **GDZ** der Herr selbst diese Stadt ganz wunderbarlich auß der Franzosen Händen errettet hat / daß sie bey Annäherung der Teutschen / dieselbe verlaß bald nun die Franzosen auß gewichen ger und Einwohner / was noch von gut geblieben / mit Pallisaden besetzt / kont ihre Stadt selbst in defension geter einander verbunden / daß sie lieber als die Franzosen wieder in ihre Stadt Drauff sind im Martio Anno 1689 nebst den Jungheimischen Dragonernommen / welchen nach der Zeit noch daß also die Franzosen an selbiger Statter reiben dürffen / dahero jederman diese gute Stadt von der Französische freyet ist und mit der Zeit wieder zumen gelangen kan.

**II. Beschreibung der berühmten / jeko der Erden gleich berühmten Stadt Mannheim Festung Friederichsb**

**D**iese Stadt Mannheim ist Teutschen dreissig-jährigen Kr

